



Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft

Nationales Forschungsprogramm NFP 58

Summary Sheet 24

IDENTITÄTSKARTE

Die Bedeutung von Werten und Religiosität für Jugendliche

Leitung

Prof. Christoph Morgenthaler, Universität Bern
Prof. Christoph Käppler, Technische Universität Dortmund

Mitarbeit

Aristide Peng, Kathrin Brodbeck, Sabine Zehnder, Universität Bern
Taylor Christl, Technische Universität Dortmund

Weitere Informationen

www.nfp58.ch → Projekte → Jugendliche, Schule und Religion

ÜBERBLICK

Jugendliche in der Schweiz sind wenig religiös

Die Religiosität der meisten Jugendlichen in der Schweiz ist mässig ausgeprägt. Es bestehen jedoch deutliche Unterschiede zwischen den Religionsgemeinschaften. Im Leben muslimischer, christlich-orthodoxer und hinduistischer Jugendlicher sowie bei Angehörigen von Freikirchen spielt die Religion oft eine grosse Rolle. Katholische und reformierte Jugendliche sind hingegen eher wenig religiös. Ihre Identität definieren die meisten Jugendlichen nicht aufgrund der Religion, sondern anderer Orientierungspunkte. Jugendliche mit einem Glauben verstehen die Welt tendenziell besser und erleben sie als bewältigbar, wie eine Forschungsgruppe des Nationalen Forschungsprogramms 58 (NFP 58) zeigt.

Die Jugendlichen in der Schweiz sind insgesamt mässig religiös. Zwischen den Konfessionen bestehen jedoch deutliche Unterschiede. Während die Religiosität bei katholischen und reformierten Jugendlichen eher wenig ausgeprägt ist, sind bei den muslimischen, christlich-orthodoxen und hinduistischen Gemeinschaften religiöse oder hoch religiöse Jugendliche oft zu finden (siehe Grafik). Als besonders religiös erweisen sich jugendliche Freikirchenmitglieder, die zu über 60 Prozent hoch religiös sind. Jugendliche ohne Religionszugehörigkeit zeigen sich erwartungsgemäss am wenigsten religiös. Zu diesen Ergebnissen kommt eine Studie des Nationalen Forschungsprogramms 58 (NFP 58) zur Religiosität von Jugendlichen und ihrem Einfluss auf die Identitätsbildung und die psychische Gesundheit.

Viele Jugendliche glauben an etwas Göttliches

Auch wenn die Religiosität der Jugendlichen in der Schweiz wenig ausgeprägt ist, so glauben die meisten von ihnen doch an Gott oder etwas Göttliches.

Freikirchliche, muslimische und christlich-orthodoxe Jugendliche glauben zudem oft auch an Engel oder gute Geister. Der Glaube an den Teufel oder böse Geister ist hingegen wenig ausgeprägt, am ehesten noch bei Angehörigen von Freikirchen. Skeptisch stehen die Jugendlichen aller Konfessionen esoterischen Vorstellungen wie dem Hellsehen oder der heilenden Kraft von Steinen gegenüber.

Identität wird nicht über Religion definiert

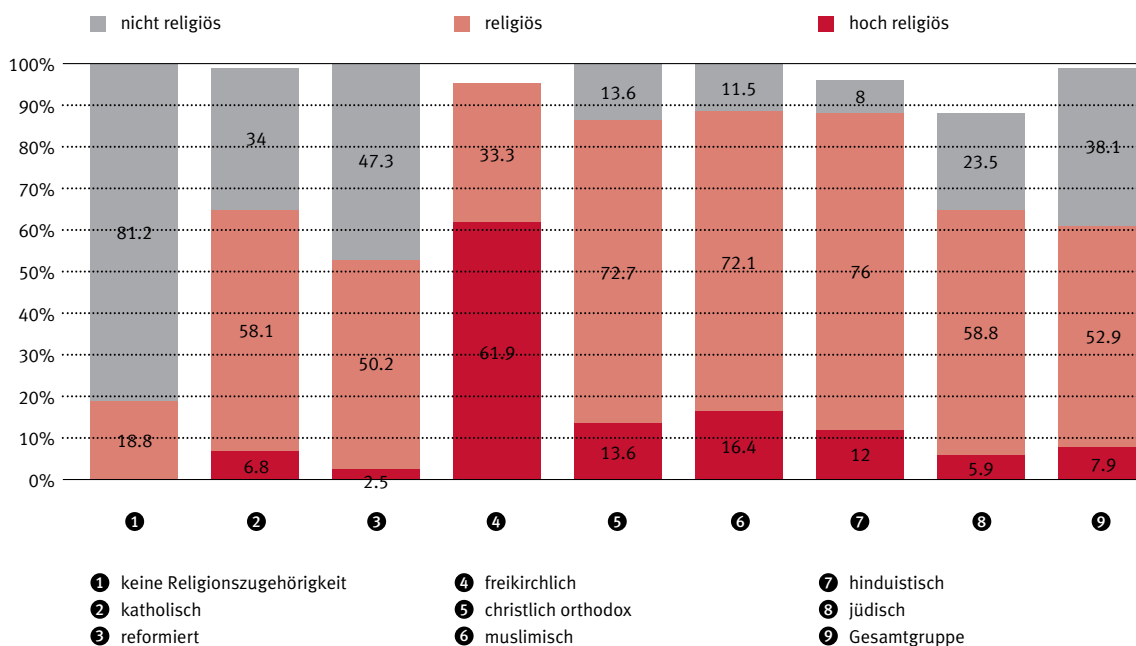
Wie die Forschungsergebnisse zeigen, definieren sich die Jugendlichen in der Schweiz insgesamt kaum über die Religion. Doch auch hier zeigen sich Unterschiede zwischen den Religionsgemeinschaften. Für viele freikirchliche, muslimische, jüdische und etwas weniger auch für christlich-orthodoxe Jugendliche ist die Religion ein Identifikationspunkt und ein Merkmal ihres Selbstbilds. Ausserdem empfinden diese Jugendlichen eine starke Zugehörigkeit zu ihrer Religionsgemeinschaft. Dies kann gemäss den Forschenden eine Reihe von Ursachen haben, bei-

spielsweise dass muslimische, jüdische und christlich-orthodoxe Jugendliche oft aus Migrantenfamilien stammen und deshalb auf der Suche nach einem Bezugspunkt in der Schweizer Gesellschaft sind. Die Religionsgemeinschaft bietet ihnen diese Orientierung und ist ausserdem ein Ort für soziale Kontakte.

Die Forschungsergebnisse weisen ausserdem darauf hin, dass die Identitätsbildung bei gläubigen Ju-

gendlichen tendenziell positiver verläuft als bei nicht-religiösen. Religiösere Jugendliche erleben ihr Dasein im Durchschnitt als verstehbarer, bewältigbarer und sinnvoller. Für Jugendliche mit Migrationshintergrund gilt dies allerdings nur eingeschränkt. Sie sehen sich mit der Aufgabe konfrontiert, ihre Identität aus verschiedenen Zugehörigkeiten zu formen und mit unterschiedlichen sozialen Normen umzugehen. Dies ist eine Herausforderung und kann zur psychischen Belastung werden.

Anteil hoch religiöser, religiöser und nicht religiöser Jugendlicher nach Religionszugehörigkeit



Jugendliche sind anderen Religionen gegenüber offen

Gemäss der Forschungsgruppe des Nationalen Forschungsprogramms 58 (NFP 58) sind die meisten Jugendlichen in der Schweiz anderen Religionen gegenüber offen eingestellt. Die Toleranz hängt allerdings von Faktoren wie Migrationshintergrund, Religionszugehörigkeit, Religiosität und Wohnort ab.

Wie die Forschenden zeigen, werden die Unterschiede besonders deutlich, wenn es darum geht, religiösen Minderheiten konkrete Rechte zuzugestehen – etwa eigene Versammlungs- oder Gebetsräume. Jugendliche mit Migrationshintergrund stimmen solchen Rechten erwartungsgemäss stärker zu als Schweizer. Diese Zustimmung zeigt sich auch bei der Religionszugehörigkeit: Jüdische, hinduistische, muslimische und christlich-orthodoxe Jugendliche befürworten religiöse Versamm-

lungsräume, während freikirchliche, reformierte und katholische diese eher ablehnen. Interessanterweise sind sehr religiöse Jugendliche, unabhängig von ihrer religiösen Zugehörigkeit, anderen Religionen gegenüber toleranter als nicht-religiöse.

Toleranz gegenüber fremden Kulturen

Christliche Jugendliche weisen am ehesten Tendenzen auf, die als fremdenfeindlich bezeichnet werden können. Katholikinnen und Katholiken zeigen sich dabei offener als Reformierte und Jugendliche ohne Religionszugehörigkeit. Am tolerantesten gegenüber anderen Kulturen sind muslimische und hinduistische Jugendliche. Einen Einfluss auf die Toleranz hat auch der Wohnort: In städtischen Gebieten akzeptieren die Jugendlichen Fremdes wesentlich besser als auf dem Land.